

Sperrfrist 23.9.2026, 10.00 Uhr

Pressekonferenz Kampagnenstart „Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“, 23.9.2026

„Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“: Kampagne fordert bessere Gesundheitsversorgung für Kinder

Wien, 23. September 2026 – Mit der Kampagne „Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“ machen die Expert:innen der Plattform #besserbehandelt.at – www.besserbehandelt.at – erneut auf, nach wie vor bestehende, Lücken in der Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen in Österreich aufmerksam. Zu späte Diagnosen, lange Wartezeiten auf Therapien, fehlende Kassenplätze sowie unzureichende Unterstützungsangebote für Familien prägen für viele Betroffene den Alltag. Im Rahmen einer Pressekonferenz in Wien und online wurden die neue Kampagne präsentiert, die Situation und konkrete Handlungsmöglichkeiten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und Forderungen an die politisch Verantwortlichen formuliert. Seit 2024 weisen Expert:innen aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsbereich als Plattform #besserbehandelt.at auf die gravierenden Versorgungsmängel hin, doch statt der geforderten Verbesserungen treffen die aktuellen Sparmaßnahmen der Regierung viele Einrichtungen im Bereich der Versorgung von Kindern und Jugendlichen besonders stark.

Gravierende Versorgungsdefizite sind weniger ein Personal- als ein Finanzierungs- und Zugangsproblem

In Österreich bestehen gravierende Versorgungsdefizite in der Kinder- und Jugendgesundheit. Sie reichen weit über die medizinische Versorgung hinaus: Es fehlt an ausreichend Therapieplätzen, geeigneten Bildungs- und Betreuungsangeboten sowie an ausreichender Unterstützung für Familien. Besonders leicht übersehen werden Kinder mit chronischen Erkrankungen, Behinderungen oder Entwicklungsstörungen, Kinder, die auf Diagnostik und Therapie warten, Kinder ohne passenden Betreuungs- oder Schulplatz sowie Kinder aus Familien, die nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen, um sich selbst durch ein komplexes Gesundheitssystem zu kämpfen.

„Kein Kind darf vergessen oder übersehen werden“, betont Johannes Hofer, Obfrau-Stv der Politischen Kindermedizin (PKM) und Leiter des Instituts für Sinnes- und Sprachneurologie bei den Barmherzigen Brüder Linz zu Beginn des Medientermins. Die Versorgungslücke beginne vielfach bereits bei der Frage, ob ein Kind überhaupt zeitgerecht eine adäquate Entwicklungsdiagnostik erhält.

Wie groß diese Lücke sein kann, zeigt der Blick nach Oberösterreich: Anfang 2025 standen dort 1.692 Kinder und Jugendliche auf der Warteliste für einen ersten Entwicklungsdiagnostik-Termin. Die Wartezeit betrug bis zu zwei Jahre. Nach der Diagnostik beginnt das Warten auf einen Therapieplatz. Österreichweit gibt es derzeit 1.075 Kassenplanstellen für Ergo-, Logo- und Physiotherapie. Um ein bevölkerungsbereinigtes Versorgungsniveau wie Deutschland zu erreichen, wären rund 6.972 erforderlich. Von den bestehenden Kassenstellen sind zudem nur 69 Prozent besetzt.

Das Problem liegt damit nicht ausschließlich in der Zahl der verfügbaren Fachkräfte. „Wir haben nicht primär ein Personalproblem. Wir haben vor allem ein Finanzierungs- und Zugangsproblem“, so Hofer. Nach Einschätzung der Politischen Kindermedizin erhält mindestens die Hälfte jener Kinder, die aufgrund einer Entwicklungsstörung behandlungsbedürftig wären, keine adäquate – meist überhaupt keine – Behandlung.

Die Folgen sind weitreichend. *„Wenn Diagnostik und Behandlung lange auf sich warten lassen, geht wertvolle Zeit für Entwicklung, frühe Förderung, Bildung und die Entlastung der Familien verloren“*, sagt Hofer. Die notwendigen Maßnahmen sind bekannt: vom Ausbau kassenfinanzierter Therapieplätze und besseren Rahmenbedingungen für Therapeut:innen bis hin zu einer verlässlichen Familiennavigation, die Familien durch die oft unübersichtlichen Strukturen im Gesundheitssystem begleitet.

Kinderrechte als Maßstab, Verschärfung der Versorgungssituation durch Budgetkürzungen

Die Erfahrungen der mehr als 120 Mitgliedsorganisationen der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga) aus den Bereichen Kindeswohl, Versorgung, Freizeit, Bildung und Kinderschutz bestätigen die beschriebenen Versorgungslücken. Rund die Hälfte der Organisationen ist von Budgetkürzungen betroffen. Die Folgen sind weniger Präventionsangebote, weniger Plätze und längere Wartezeiten, teilweise auch Aufnahmestopps. Einrichtungen stehen vor der Situation, Kinder und Familien nach Akuthilfe und Krisenintervention nicht an geeignete längerfristige Angebote weitervermitteln zu können.

„Jedes Kind hat das Recht auf Gesundheit, Schutz, Förderung und bestmögliche Entwicklung. Dieses Recht ist in Österreich derzeit nicht ausreichend gewährleistet. Oder noch deutlicher: Kinderrechte sind in Österreich NICHT ausreichend gewahrt!“, sagt Angelika Heumader-Rainer, Geschäftsführerin der Kinderliga.

Auch Zeit für Weiterbildung, Übergaben, fachlichen Austausch und Zusammenarbeit fällt dem Spardruck zum Opfer. Das beeinträchtigt Qualität und Kontinuität der Versorgung. *„Kinder können nicht warten bis unser System wieder Kapazitäten hat“*, so Heumader-Rainer

Notwendig seien flächendeckende, kostenlose und niederschwellige Angebote sowie Gesundheitsversorgung dort, wo Kinder ohnehin sind: in Kindergärten und Schulen. School Nurses und Schulgesundheitsteams, interdisziplinäre Zusammenarbeit und eine bessere Kooperation von Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem seien zentrale Bausteine einer modernen Kinder- und Jugendgesundheit. Ebenso brauche es mehr Prävention, frühzeitige Orientierung und Unterstützung für Eltern sowie eine bessere Datenbasis darüber, wie viele Kinder auf Diagnosen, Therapien oder psychiatrische Versorgung warten und wo Versorgungslücken bestehen. *„Kinder haben JETZT das Recht auf die Sicherstellung einer bestmöglichen Entwicklung – und damit auf die bestmögliche Gesundheitsversorgung“*, bekräftigt Heumader-Rainer.

Gesundheit braucht soziale Sicherheit

Gesundheitliche Chancen entstehen nicht unabhängig von den sozialen Lebensbedingungen. Krieg, Teuerung, Armut, Pandemie und zunehmende Unsicherheit belasten Kinder und Jugendliche. Besonders betroffen sind jene, die mit chronischem Druck, geringem Einkommen oder beengten Wohnverhältnissen leben. Das Risiko psychisch zu erkranken, liegt bei Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien doppelt so hoch wie bei jenen aus Wohlstand und sozialer Sicherheit.

Martin Schenk, stellvertretender Direktor der Diakonie Österreich, verweist auf die langfristigen Folgen sozialer Benachteiligung: *„Arme Kinder von heute sind die chronisch Kranken von morgen. Gesundheitliche und soziale Ungleichheiten, die bereits in der Kindheit entstehen, können sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen“*.

Antworten darauf müssen deshalb therapeutische und sozialpolitische Maßnahmen verbinden. Schenk spricht von „Drei in Eins setzen“: Gesundheit und Soziales müssen zusammengedacht,

multiprofessionelle Zusammenarbeit gestärkt und Angebote stärker am unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen ausgerichtet werden. Dazu gehören regionale integrierte Therapiezentren, der Ausbau von KinderHilfen und Präventionsketten sowie Social Prescribing in der Primärversorgung und an anderen Stellen des Gesundheitssystems, das gesundheitsrelevante Fragen wie Einsamkeit, Delogierungsgefahr oder Überschuldung mit berücksichtigt. *„Wir brauchen nicht nur ein ver-sorgendes, sondern auch ein mit-sorgendes Netz, für alle Kinder von Anfang an“*, so Schenk.

Auch die Leistbarkeit ist ein zentraler Faktor. Gerade jene, die Unterstützung am dringendsten benötigen, können sie sich häufig am wenigsten leisten. *„Kinder sind unsere Zukunft, heißt es allerorts und gerne. Ich glaube das aber erst, wenn es genug Ressourcen gibt, die Kinderarmut zu bekämpfen, die Therapielücke zu schließen und ausreichend Unterstützung in Kindergarten und Schule für chronisch kranke Kinder gibt,“* sagt Schenk.

Wenn Familien selbst zum Versorgungssystem werden

Wie sich die strukturellen Lücken im Alltag auswirken, zeigt die Perspektive pflegender Eltern. Dominique Stiefsohn ist seit zwölf Jahren pflegende Mutter. Sie beschreibt die vielen Hürden, die Familien mit chronisch kranken, entwicklungsbeeinträchtigten oder behinderten Kindern bewältigen müssen.

„Wir werden wenig gesehen und nur durch Austausch mit anderen pflegenden Eltern erfahren wir, dass diese Hürden strukturelle Hürden sind – und kein Einzelschicksal“, berichtet die Juristin und Vorstandsmitglied der Phelan McDermid Gesellschaft über ihre Erfahrungen.

Beginnt beispielsweise ein Kind mit drei Jahren noch nicht zu sprechen und zeigt weitere Entwicklungsauffälligkeiten, beginnt für die Eltern häufig eine lange Suche: nach Kinderärzt:innen mit entsprechender Zeit und Expertise, nach Entwicklungsdiagnostik, humangenetischer Beratung und schließlich nach Therapieplätzen.

„Wenn es Ihr Kind tatsächlich auf eine Warteliste geschafft hat, kann schon mal ein Jahr vergehen, bevor die jeweilige Therapie überhaupt beginnen kann. Kassenplatz ist es aller Wahrscheinlichkeit nach keiner, weshalb viele Kinder Therapien gar nicht oder nicht im nötigen Ausmaß bekommen“, sagt Stiefsohn.

Mangels Unterstützung müssen viele Kinder im Autismus-Spektrum oder mit anderen Entwicklungsauffälligkeiten bis zum Schuleintritt mehrfach den Kindergarten wechseln, weil nicht die notwendigen Ressourcen geschaffen werden, um auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können. Auch im Schulalltag kann es sein, dass betroffenen Kindern der Schulbesuch nur für ein paar wenige Stunden ermöglicht wird oder gar nicht, wenn die Stützkraft erkrankt.

Dazu kommen wiederholte Anträge und Begutachtungen sowie komplizierte Verfahren für finanzielle und unterstützende Leistungen. Auch mobile Pflege und Betreuung von Kindern mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen wird vielfach nicht im benötigten Ausmaß finanziert. Für pflegende Angehörige bedeutet das eine enorme zeitliche, organisatorische und finanzielle Belastung. *„Unterstützung und Entlastung für Familien mit Kindern, die einen erhöhten Pflegebedarf haben, stellt man sich anders vor“*, so Stiefsohn

Therapie darf nicht an Wartelisten scheitern

Auch aus Sicht der Therapeut:innen zeigt sich eine deutliche Lücke zwischen dem Bedarf der Kinder und dem vorhandenen Angebot. Luise Holzer, Ergotherapeutin mit Schwerpunkt Kinder und Jugendliche, bringt die Situation auf den Punkt: *„Kinder können nicht auf später warten.“*

Ob nach einer Verletzung, bei einer Sprachentwicklungsstörung oder bei psychischen Belastungen – Situationen, in denen Kinder Unterstützung benötigen, können jede Familie treffen. Fehlt ein Therapieplatz, beginnt für die Eltern häufig ein aufwändiger Wettlauf: Telefonate, E-Mails, Absagen und lange Wartelisten. Manche Kinder erhalten nicht einmal einen Platz auf einer Warteliste, wenn Praxen ausgelastet sind oder komplexe Fälle nicht aufgenommen werden können.

In Österreich warten Kinder teilweise eineinhalb Jahre oder länger, bei spezialisierten Therapieangeboten teilweise bis zu zwei Jahre, auf dringend notwendige Unterstützung. *„Zwei Jahre sind im Leben eines Kindes keine Kleinigkeit. Zwei Jahre, in denen Sprache hätte gefördert werden können. Zwei Jahre, in denen ein Kind hätte lernen können, sich besser zu bewegen, oder seine Gefühle zu regulieren. Zwei Jahre, in denen eine Familie Unterstützung gebraucht hätte“* sagt Holzer.

Auch hier lauten die Forderungen: Mehr Kassenstellen und entsprechende Rahmenbedingungen für Therapeut:innen, spezialisierte Ambulanzen und interdisziplinäre Zentren, eine zentrale Anlaufstelle für Therapieplätze sowie kurzfristige zusätzliche öffentliche Finanzierung, damit Kinder rasch Unterstützung erhalten. Auch Holzer spricht sich für eine dringend notwendige bessere Vernetzung von Gesundheit, Frühen Hilfen, Kindergarten und Schule sowie für eine laufende Datenerhebung und Evaluation aus.

„Wir sprechen hier nicht über Luxus. Wir sprechen über notwendige Gesundheitsversorgung. Jedes Kind in Österreich sollte die Chance bekommen, sich gut zu entwickeln, unabhängig davon, wie viel Geld seine Eltern haben oder wo sie wohnen“, so Holzer.

„Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“ - Appel an politischen Willen, Kraft der Umsetzung und gesellschaftliche Unterstützung

Die Kampagne „Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“ setzt bei den Forderungen nach konkreten strukturellen Verbesserungen auch auf breite gesellschaftliche Unterstützung. *„Jede Stimme zählt: Mit der Unterzeichnung der Petition können Sie alle einen Beitrag für eine Gesundheitsversorgung setzen, in der kein Kind übersehen wird und jedes Kind die Unterstützung erhält, die es für seine Entwicklung braucht – nicht irgendwann, sondern jetzt“*, lautet Heumader-Rainers Aufruf.

Zum Abschluss der Pressekonferenz richtet Hofer seinen Appel an die politisch Verantwortlichen: *„Werden Sie jetzt tätig. Wir Expertinnen und Experten stehen seit langem bereit. Wir wissen, wo die Probleme liegen. Wir kennen die Versorgungslücken. Und wir kennen konkrete Lösungen. Es geht jetzt nicht mehr primär um Erkenntnis. Es geht um politischen Willen – und um die Kraft zur Umsetzung.“*

Informationen zur Kampagne und Petition: www.besserbehandelt.at

Rückfragehinweis:

Verena Bittner-Call

+436507101373

presse@kinderjugendgesundheit.at